

Laibacher

Tagblatt.

Pränumerations-Preise: Ganzjährig 8 fl. 40 kr. Halbjährig 4 „ 20 „ Vierteljährig 2 „ 10 „ Monatlich 70 „ Mit der Post: Ganzjährig 12 fl. Halbjährig 6 „ Vierteljährig 3 „ Für Zustellung ins Haus Viertelj. 25 fr., monatl. 9 fr. Einzelne Nummern 6 fr.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 105.

Dinstag, 11. Mai 1875. — Morgen: Panfranzus.

8. Jahrgang.

Der Balken im Auge der Landtagsmajorität.

Die Clerical-Nationalen haben in der gestrigen Landtags-Sitzung das durch ihre Zeitungen schon vor einiger Zeit angekündete Spektakel einer Interpellation über die letzten Handelskammerwahlen in Szene gesetzt. Das langathmige, volle acht Bogen umfassende Schriftstück, dessen Vorlesung fast eine halbe Stunde in Anspruch nahm, soll aus Doctor Zarnik's Feder geflossen sein. Es ist dies die erste größere Leistung, zu welcher sich der schon seit dem Jahre 1868 im Landtage sitzende Abgeordnete der Landgemeinden von Treffen bequemt hat; denn alles, was bisher die Welt von seiner parlamentarischen Thätigkeit zu hören bekam, reduciert sich auf leere Phrasen, auf nationale Prahlereien und Uebertreibungen in Münchhausens Manier, womit der einst gefeierte jungslowenische Taborredner sogar seinen früheren Bewunderern lästig zu werden beginnt.

Diesmal stoppelte Dr. Zarnik aus den wuthschraubenden Artikeln, welche die Gassenjungen des „Slov. Narod“ und „Slovenec“ gegen Regierungsorgane, gegen verfassungstreuere Männer im Lande, und gegen die neu gewählte Handelskammer seit Monaten vom Stapel laufen ließen, ein Opus zusammen, welchem in höchst unerwarteter Weise die niederschmetterndste Kritik aus dem Munde des Regierungsvertreters auf dem Fuße gefolgt ist.

Hatten die Unterzeichner jenes brutalen Actenstückes — unter denen von den Jungslowenen der einzige Doctor Razlag nicht erscheint — völlig darauf vergessen, daß man ja doch in an-

ständige Gesellschaft gewisse Formen wahren müsse, worüber sogar „Olikani Slovenec“ das Nähere enthält, so erlaubten sie sich bei der Einbringung der Interpellation gegenüber dem Vorsitzenden einen Grad von Rohheit, wie er nur bei Taborhelden nach dem Schlage Dr. Zarnik's gefunden wird.

Es ist doch aller Orten üblich, daß der Vorsitzende einer gesetzgebenden Körperschaft, dem die Leitung der Verhandlungen, die Wahrung der Würde des Hauses obliegt, im Falle als Schriftstücke zur Verlesung gelangen, doch vorher in deren Inhalt Einsicht nehme. Wie soll der Landeshauptmann von Krain, der nach der Landesordnung jeden Gegenstand von der Verhandlung auszuschließen hat, falls derselbe nicht in den Wirkungskreis des Landtages gehört, seines Amtes handeln, wenn ihm nicht einmal die nöthige Zeit gegönnt wird, in ein an ihn während der Sitzung gelangendes Schriftstück Einsicht zu nehmen. Nach den gestern von Dr. Zarnik und Genossen zum Ausdruck gebrachten Anschauungen müßte jede Schmähschrift, zu deren Einbringung sich ein clericaler Abgeordneter herbeiläßt, im Landtage zur Verlesung gelangen.

Die Clerical-Nationalen bestritten gestern dem vom Kaiser ernannten Landeshauptmann das ihm durch die Landesordnung gewährte Recht, sich über einen Gegenstand zu allfälliger weiterer Verhandlung informieren zu dürfen; diese bisher in dem österreichischen Parlamentarismus noch nicht versuchte Degradierung eines Landeshauptmanns zu einer bloßen Gliederpuppe wurde von Abgeordneten gewagt, welche bei Beginn der Sitzung beantragt hatten, es möge der Landtag bei der Rückreise Sr.

Majestät aus Dalmatien in corpore seine Huldigung beim Eintritte in unser Land darbringen. Wenn diese Herren von dem Gefühle der Loyalität wirklich so beseelt sind, wie sie vorgeben, so mögen sie vor allem die bestehenden Gesetze und die die Unterschrift des Kaisers tragende Landesordnung, worin die Rechte des Vorsitzenden eines Landtages klar bestimmt sind, achten.

Nach einer erregten Debatte über die Verlesung des vollen Inhaltes der Interpellation, in welcher der Vorsitzende mit voller Energie sein Recht wahrte, wogegen Dr. Zarnik und Consorten die gewohnten Verdächtigungen über Vergewaltigung und beabsichtigte Escamotierung vorbrachten, wurde der Gegenstand vom Landeshauptmann auf den Schluß der Tagesordnung gestellt. Erst in späterer Nachmittagsstunde hatte das meist bestellte Landtagspublicum das Vergnügen, jene Blumenlese gemeiner Schimpfereien aus „Slovenski Narod“ und „Slovenec“ im Landtagssaale vorzutragen zu hören, auf welche zu antworten es seinerzeit auch die liberale Presse für überflüssig hielt. Hofrath Widmann gab sogleich folgende Beantwortung der Interpellation:

„Zu der eben verlesenen so umfangreichen Interpellation möchte ich einiges bemerken, und zwar möchte ich vor allem constatieren und hiebei auch das Zeugnis des h. Landtages in Anspruch nehmen, daß ich jede Interpellation, bei welcher dies nach Inhalt und Form überhaupt möglich war, jederzeit mit voller Bereitwilligkeit beantwortet habe.

„Wenn ich nun erkläre, daß ich die eben verlesene Interpellation zu beantworten nicht in der Lage bin, so hat dies den Grund nicht etwa darin,

Feuilleton.

Die Gräfin Mirasiori.

(Schluß.)

Allein bald winkten der Geliebten des Königs düstere Aussichten; sie war mit Ratazzi, ihrem alten Freunde, neuerdings in intime Beziehungen getreten, und der Führer der Linken versprach ihr, das durchzusetzen, was allerdings der unbestrittenen Autorität eines Farini leichter gewesen wäre. Kaum fünf Jahre nach dem Scheiden Farini's, im März 1867, wurde Ratazzi mit der Cabinetbildung betraut — man sagt, nicht ohne Hinzuthun der Gräfin Mirasiori — und wieder konnte sich die einstmalige Marketerden in schönen Ehestandsträumen hingeben. Doch der Donner der Kanonen von Mentana rüttelte sie gar bald aus ihrem Traume auf, und die Trümmern des Cabinets Ratazzi begruben ihre angenehmsten Hoffnungen. Sie stand wieder allein da, angefeindet von Begnern im Rathe der Krone, und durfte es nicht einmal wagen, einem Menabrea oder Lamar-

mora gegenüber ihr Ehestandsproject anzuregen. Nur die Ueberzeugung, daß alle Herrlichkeiten der Welt vergehen — in Italien ganz besonders rasch die Ministerherrlichkeiten — mochte sie trösten, und Ratazzi lebte ja noch! So lange dieser merkwürdige Mann im öffentlichen Leben seines Vaterlandes eine Rolle spielte, brauchte Rosina nicht zu verzweifeln, und erst sein Tod raubte ihr den letzten Rest ihrer stolzen Hoffnungen. Sie hat nun niemand, niemand unter den Hundshundert, die Italien regieren, den sie mit Aussicht auf Erfolg zum Bannerträger ihrer Wünsche machen könnte, und wenn sie auch mit dem Führer der Opposition, dem Baron Nicotera, Fühlung suchte und fand, gibt sie sich wol keinen Illusionen hin, daß es ihr mit Hilfe dieses Mannes möglich sein werde, ihr Ziel in Bälde zu erreichen, zumal der Einfluß des Kronprinzen Humbert und der Prinzessin Marguerita stets im Zunehmen begriffen ist. Sie muß deshalb wol mit der kirchlichen Trauung, die sie dem erkrankten Viktor Emanuel im Jahre 1869 abgerungen, einstweilen zufrieden sein und sich mit dem Gedanken verträut machen, auch fürderhin als Gräfin Mirasiori zu

leben. Der König-Ehrenmann, der zu strenggläubig ist, um nicht in seiner kirchlich angetrauten Gattin wirklich die Gemalin zu erblicken, wird sich kaum zu einem Handstreich verleiten lassen, um der Mutter seiner Lieblingskinder gegen den Willen seines Ministeriums auch äußerlich die Ehren einer Königin zutheil werden zu lassen, selbst wenn die Familie der Gräfin diesbezüglich ihre Bemühungen verdoppeln sollte.

Viktor Emanuel steht in all' seinen privaten Angelegenheiten vollständig unter dem Einflusse dieser Familie, als deren männliches Haupt der Schwager und Cabinetssecretär des Königs Ca. Agheмо betrachtet werden kann, allein glücklich wußte er bisher alle Einmischungsgelüste in öffentliche Angelegenheiten abzuweisen. Die Männer der Regierung wachen streng darüber, daß nicht einmal der Schein eines Einflusses der Gräfin Mirasiori auf die Staatsgeschäfte aufkomme, und Viktor Emanuel steht seinem Ministerium zur Seite, selbst um den Preis ungemüthlicher Ehestandsszenen. Im verflossenen Jahre hatte der König Gelegenheit, in dieser Richtung seine Energie zu bekunden. Der Ca. Agheмо, de-

„als ob ich mich durch die Ausführungen der Interpellation vollständig niedergeschmettert fühlte, oder als ob es mir an ausreichendem Materiale zu einer erschöpfenden Beantwortung gebräche; o nein, meine Herren! ich verfüge im Gegentheil über ein äußerst reichhaltiges Materiale im Gegenstande, über ein Materiale, dessen eingehende Besprechung manch drastische Illustration zu dem bekannten biblischen Spruche liefern würde, der von denjenigen handelt, die den Splinter im Auge des Nächsten sehen, den Balken im eigenen Auge aber nicht wahrnehmen wollen.

„Wenn ich also die meritorische Beantwortung ablehnen muß, so geschieht dies nur aus formellen Gründen, die ich sofort in Kürze anzudeuten die Ehre haben werde.

„In dieser Beziehung muß ich zuerst bemerken, und zwar auf die Gefahr hin, meine juristische Befähigung zur Auslegung von Gesetzen und der Geschäftsordnung des krainischen Landtages von gewisser Seite in Zweifel gezogen zu sehen, daß die Interpellation nach § 45 der Geschäftsordnung des krainischen Landtages rechtlich gar nicht zulässig war, weil die Handelskammerangelegenheiten in den Wirkungskreis des Landtages gar nicht gehören. — Sodann muß ich bemerken, daß ich schon im Monate Februar anlässlich der von beiden Seiten erhobenen Anschuldigungen über vorgekommene Unregelmäßigkeiten den Wahllact und alle Beschwerden dem Staatsanwalt des Landesgerichtes übergeben habe, und daß in so lange die Amtshandlung des Staatsanwaltes, beziehungsweise des Gerichtes nicht geschlossen erscheint, von einer Discussion selbstverständlich keine Rede sein kann.

„Endlich möchte ich bemerken, daß ich gegen die der Interpellation vorausgehende Motivierung besonders in ihren zweiten Theile auch schon aus dem Grunde Verwahrung einlegen muß, weil die Regierung in der Person ihres Vertreters im hohen Landtage nicht auf der Armenfünderbank sitzt, um sich allerhand Verunglimpfungen und Beschuldigungen solcher Art in das Gesicht schleudern zu lassen, Beschuldigungen, die allerdings sehr leicht positiv und apodiktisch ausgesprochen, damit aber noch keineswegs auch bewiesen sind.

„Die Regierung ist hier Vertreterin, um mitzuwirken mit der hohen Landesvertretung zur Förderung jener Angelegenheiten, die durch die Landesordnung dem Wirkungskreise des Landtages überwiesen sind, und ich kann für meine Person nur erklären, daß, wenn das Gebiet solcher Beschuldigungen, Verdächtigungen und Verunglimpfungen betreten wird, jede Discussion aufhört, und daß ich auf ein solches Gebiet niemanden folgen kann und das Terrain vollständig jedem Gegner überlasse.“

das Recht hat, den Namen des Königs auf Privaturkunden zu schreiben, erließ im Auftrage der Gräfin Mirastori an den Gesandten in Paris, Herrn Nigra, eine Instruction, ohne dem Ministerium des auswärtigen Nachricht hievon zu geben. Das Schriftstück war mit dem Siegel der königlichen Cabinetskanzlei versehen, allein Nigra meinte dennoch, sich an die Instruction, die der Gegenzeichnung eines Ministers entbehrte, nicht halten zu sollen und sandte das Document seinem unmittelbaren Vorgesetzten Visconti-Venosta. Mit einer Energie, die das sanfte Blond seines Haares Lügen strafe, trug dieser seine Beschwerde dem Könige vor, und trotz aller Gegenstellungen Aghemos, die von der Gräfin Mirastori kräftigst unterstützt wurden, hielt Victor Emanuel fest zu seinem verantwortlichen Minister und desavouirte so Gattin und Schwager. Die zahlreichen Feinde der Gräfin freuten sich nicht wenig über diesen Ausgang, aber ihre Freude wurde sehr stark herabgestimmt, als sie vernahmen, daß der König den Abend desselben Tages, an welchem er Herrn Aghemo officieel eine Rüge ertheilt hatte, in der Wohnung seiner Gattin, der Villa Ludovisi, verbrachte.

Die Wirkung der von der liberalen Partei mit lebhafter Zustimmung begrüßten, höchst unerwarteten Interpellationsbeantwortung auf die national-kericale Partei war eine geradezu verblüffende. In den Blicken und Mienen der Abgeordneten auf der rechten Seite des Hauses spiegelten sich Gefühle der Beschämung — insoweit jene Kreise einer solchen Anwendung noch fähig sind — und des Entsetzens über eine solche Sprache vom Regierungstische aus ab. Der sonst bei ähnlichen Anlässen blöde lächelnde Graf Barbo starrte diesmal mit regungslosen Augen nach der Wand des Landtagsaales. Selbstverständlich war bei der eingetretenen panischen Deroute keine Rede mehr davon, an die Interpellationsbeantwortung eine nach der Geschäftsordnung zulässige Debatte zu knüpfen, bei welcher es die liberalen Abgeordneten nicht unterlassen hätten, den Schwindel der klerical-nationalen Partei bei der Fabrication von Protesten gegen die Handelskammerwahlen gehörig zu beleuchten.

Die würdevolle Antwort des Regierungsvertreters wird ihre heilsame Wirkung nicht verfehlen. Sie kann sicher sein, der lebhaften Zustimmung in allen besonnenen Kreisen im Lande, und so wenig wir auch als deren Folge auf eine Wandelung in den Anschauungen der Veranstalter der klericalen und nationalen Heße hoffen dürfen, so ist es doch gewiß, daß dort noch lange nachklingen wird der beschämende Mahnruf:

Vom Balken im eigenen Auge.

## Politische Rundschau.

Salzbach, 11. Mai.

**Inland.** Die klericale Majorität des vorarlberger Landtages hat mit 12 Stimmen gegen 7 folgenden Beschluß gefaßt: „Dermalen und insolange eine principielle Aenderung in der gegenwärtigen Schulgesetzgebung nicht eintritt, kann auf eine Motion für Gründung einer Staatsunterrealschule in Dornbirn nicht eingegangen werden.“ So hat es denn die Starrköpfigkeit einiger Römlinge dahin gebracht, daß Vorarlberg die so nothwendige Unterrealschule abermals nicht erhält. Die Vorarlberger sollten sich diese Schädigung ihrer materiellen Interessen, welche nur auf Rechnung einer „staatsrechtlichen“ Zänkelei zu setzen ist, wol überlegen und die Handlungsweise ihrer Volksvertreter gebührend in Anschlag bringen. Der Regierungsvertreter erklärte, daß der Beschluß des Landtages geradezu das Ansehen der Krone verletzete.

Nachdem so lange beredt versichert worden war, der breslauer Bischof Dr. Förster wolle Oesterreich nicht in Verlegenheit bringen, sondern auf preussischem Boden mannhafst das Ende seines Processus abwarten, ist er am 6. d. glücklich auf Schloß Johannesberg „zu längerem Aufenthalte“

Die heftige Abneigung der Kronprinzlichen Familie gegen die Gräfin Mirastori zwang den König, seiner Gattin eine eigene Villa zu miethen, trotzdem der Quirinal wahrlich Raum genug darbot; er wählte die herrlich gelegene Villa Ludovisi, die einst einen Bestandtheil der Sallustischen Gärten bildete und sich heute ihrer Kunstschätze wegen eines Welt Rufes erfreut. Hier lebte die Gräfin während ihres kurzen Aufenthaltes in Rom, ohne irgendwie in gesellschaftliche Kreise zu kommen oder auch nur häufiger auf der Straße zu erscheinen. Allein im abgelaufenen Jahre sah der König sich in Anbetracht des schlechten Standes seiner Finanzen genöthigt, den Pacht der Villa aufzugeben. Fürst Plombino, der Eigenthümer der schönen Besizung, hatte für die traurige Lage der königlichen Finanzen kein Mitleid und verlangte einen exorbitant hohen Pachtzuschilling — und so blieb dem Könige nichts anderes übrig, als der Gräfin im Quirinal ein Quartier zu sichern. Allein es behagte ihr nicht sonderlich in diesem berühmten Hause, und so weilt sie den größten Theil des Jahres außerhalb Roms, in Neapel, Florenz, Turin — und der König mit ihr.

(„Fr. 3.“)

eingetroffen. Zum Martyrium scheint Dr. Förster keine besondere Lust zu haben.

Die ungarische Regierung erklärte in einer Clubconferenz der liberalen Partei, daß der Reichstag am 20. d. geschlossen werden solle; von wichtigeren Angelegenheiten sollen den Absichten der Regierung gemäß nur noch die Gesetzentwürfe über die nothleidenden Bahnen in Verhandlung genommen werden. Der Conflict zwischen Oberhaus und Abgeordnetenhaus soll dadurch erledigt werden, daß das letztere den Entwurf über die Reduction der Gerichtshöfe unverändert an das Oberhaus zurücksendet, dieses denselben zur Grundlage der Specialdebatte annimmt, in der letzteren aber ein Amendement bezüglich der Versehrbarkeit der Richter bringt, welchem das Abgeordnetenhaus zustimmen wird.

Der Minister des Innern, R. Tisza, hat Rundschreiben an sämtliche Municipien und Obergespänne gerichtet, in welchen er sich als Anhänger der municipalen Autonomie erklärt, gleichzeitig aber als Bedingungen erspriesslichen Wirkens derselben opferwillige Thätigkeit vonseiten der Ausschüsse und treue Pflichterfüllung vonseiten der Beamten bezeichnet. Er fordert demgemäß die Erwählten auf, in ihrem Wirkungskreise in der einen wie in der anderen Richtung thätig zu sein, und stellt von seiner Seite die strengste Ueberwachung der Municipalverwaltung in Aussicht. In einem andern Rundschreiben an die Municipien spricht sich der Minister für die Förderung des Vereinswesens aus, fordert aber, daß die Municipien die ihnen zustehende Controlle gewissenhaft üben, und theil ihnen zu diesem Behufe eine aus neun Punkten bestehende Instruction mit. Wir heben aus derselben hervor, daß nationale Vereine nur als literarische und kulturelle constituirt werden, und weder den Titel national, noch ausländische Wappen, Farben oder Embleme führen dürfen. Mitglieder von politischen und Arbeitervereinen können nur ungarische Staatsbürger sein; die Bildung von Zweigvereinen ist diesen Vereinen nicht gestattet.

**Ausland.** In der württembergischen Abgeordnetenkammer hat Mittwoch ein Stück Kulturkampf sich abgespielt. Ein Deputirter interpellirte den Cultusminister wegen der Ernennung des wanger Stadtpfarrers Schwarz zum päpstlichen Hausprälaten, indem er darauf aufmerksam machte, daß die Wahl dieses fanatischen Römlinge zum Dekan von dem Bischofe Hefele kurz vorher verworfen worden war. Der Cultusminister antwortete mit der überraschenden Mittheilung, daß dem Pfarrer Schwarz die Führung des päpstlichen Titels von der Regierung untersagt worden sei.

Ein Artikel der berliner „Post“ über die jüngste belgische Antwortnote bestätigt, wie bereits im übrigen auch gefaßt ist, die Meinung, daß weder äußere Anlaß, welcher den Zwischenfall hervorrief, beseitigt, die wahre Intention der deutschen Regierung aber keineswegs durch die belgischen Erklärungen befriedigt worden ist. Es wurde bereits darauf hingewiesen, wie wenig willkommen für Deutschland, das sich mitten in dem großen Kampfe mit dem Vatican befindet, die Existenz eines klericalen Cabinets sein kann, welches, wie das belgische in der Duchesne-Affaire mit einer Schonung für die Ultramontanen verfährt, die gewiß, alle Umstände ins Auge fassend, eine übel angebrachte ist. Der deutsch-belgische Zwischenfall hat das Gute, daß er in Belgien selber die eine zeitlang lahmgelagte Opposition zu erneuter Thätigkeit anregt. Zeugnis dafür im erfreulichsten Sinne ist die Rede des früheren belgischen Cabinets-Chefs und heutigen Führers der Opposition in der belgischen Kammer, Frère Orban. Dieser Charakter kann nicht in den Verdacht kommen, des Fürsten Bismarck als Souffleurs zu bedürfen. Wenn er jetzt das in Verlegenheiten versinkende klericale Cabinet ansteht, setzt er nur den Kampf fort, den er als freisinniger Politiker seit Jahrzehnten geführt hat. Wenn die belgischen Liberalen ihre heimischen Maulwürfe

ausgraben, leisten sie ihrem Vaterlande einen Dienst, der weit über ihre Grenzen hinaus geschätzt werden wird.

Das neue französische Pressegesetz wird, wie der „Köln. Ztg.“ aus Paris telegraphirt wird, ein vorläufiges sein, den die Presse bedrückenden Belagerungszustand in allen Departements aufheben und die Bestimmung enthalten, daß bis zum Erlaß eines neuen Pressegesetzes durch die zukünftigen Kammern die Regierung das Recht habe, die Zeitungen wegen bestimmter Verbrechen und Vergehen, namentlich auch wegen Beleidigung fremder Regierungen und Angriffe gegen die Verfassung, zu untersuchen oder zu suspendieren. Diese Beschlüsse können nur vom Ministerrathe erlassen werden, und die Zeitungen haben das Recht, beim Stadtrath Berufung einzulegen.

Wie der „Golos“ erfährt, soll dem Sultan eine Uebersetzung der Schrift des Engländers Farley über die türkische Finanzlage in die Hand gespielt worden sein und selbst dieses in Geldsachen unerschütterliche Phlegma überwunden haben. Anstatt jedoch Reformen ernstlich ins Auge zu fassen, schadet man auf den unbekanntem Uebersetzer, welcher es gewagt, die Wahrheit einem Großherrserrn verständlich zu machen.

In Port-au-Prince, der Hauptstadt der westindischen Inselrepublik Haiti, wurde am 2. Mai der Versuch gemacht, die Regierung zu stürzen. Die Generale Monplaisir, Pierre und Brice, welche den Aufstand leiteten, wurden getödtet. In auswärtigen Blättern wird die Meinung ausgesprochen, daß die blutigen Auftritte in der Regepublik Haiti auf ultramontane Agitationen zurückgeführt werden müssen, welche darauf abzielten, ein westindisches Paraguay zu schaffen, wo der Jesuit auf dem curulischen Stuhle regieren könnte.

Die Thronrede des brasilianischen Kaisers zur Eröffnung der ordentlichen Kammer-session sprach bezüglich der anormalen Verhältnisse den Dilemmen von Olinda und Para, die leider Repressivmaßregeln geführt haben, die Hoffnung aus, daß der Papst nach genauer Kenntnisaufnahme peinlichen Vorgänge das frühere gute Einvernehmen wieder herzustellen suchen werde. Andererseits rechne der Kaiser auf die Unterstützung der Kammern, um den Verhältnissen entsprechende Gesetze zu erlassen. (Man hat eben wenig Vertrauen in die Einsicht Pius IX.!)

## Zur Tagesgeschichte.

— Zur Kaiserreise. Am 13. Mai, 5 Uhr abends, trifft der Kaiser in Fiume ein; der Gouverneur Szapary und der Hafenkapitän v. Zamboni begeben sich Bord der Yacht „Miramar“, um dem Kaiser zu melden, alles zu seinem Empfange festlich bereitet sei. Hierauf besichtigt der Kaiser die Landungsbarke, am Molo Adamitsch er von der Klerisei und von den Spitzen der Civil- und Militärbehörden empfangen; von dort geht die Fahrt über den Corso zur Residenz im Regierungsgebäude, wo eine Ehrencompagnie aufgestellt ist. Um 7 Uhr wird soupiert, um 8 Uhr ist Festvorstellung im Theater, gegen 9 Uhr eine Spazierfahrt durch die beleuchtete Stadt. Am 14. Mai um 7 Uhr morgens besichtigt der Kaiser die Garnison, die Militärgebäude und die Marine-Akademie. Um 11 Uhr ist Empfang des Consulatscorps, der Repräsentanten der verschiedenen Lehreinrichtungen und kroatischer und anderer Deputierten. Hierauf Privataudienzen. Um 2 Uhr nachmittags fährt in die Tabakfabrik; der Kaiser besteigt dann eine Barke, um sich nach Jurkovo zu begeben und einer Minen-Explosion mit 50,000 Pfund Pulver beizuwohnen. Um 5 Uhr Rückkehr zum Marine-Gubernium und Besichtigung des Modellhaales, um 6 Uhr Tafel; um 7/9 Abfahrt zum Eisenbahnhofe, bei der von den Vertretern sämtlicher Behörden und Körperschaften feierliches Geleite gegeben wird.

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Die landschaftlichen Beamten.) In siebenundzwanzigter Landtags-sitzung beleuchtete Dr. Jarnik bei der

Specialdebatte über die Administrationskosten näher die Verhältnisse und die Wirksamkeit der landschaftlichen Beamten. Da die Rede, welche Dr. Jarnik bei dieser Gelegenheit hielt, in mehrfacher Beziehung interessant ist, so theilen wir selbe hier in ihren Hauptzügen mit. Derselbe sagte: Schon Baron Apfaltrern hat in seinem Berichte über die barmherzigen Schwestern die richtige Bemerkung fallen lassen, die Schwestern nähmen eine Stellung ähnlich jener der landschaftlichen Beamten ein, denen wir einmal die Gehalte erhöht haben und die uns jetzt in jeder Session mit ihren Petitionen belästigen, die, weil wir ihnen den Finger hingehalten, jetzt nach der ganzen Hand greifen. Wir sind dieser Gesuche schon so überdrüssig, daß wir sozusagen darüber zur Tagesordnung übergehen. Aber, meine Herren, wir müssen auch untersuchen, ob diese Bitten gerechtfertigt sind oder nicht und ob sie mit der geleisteten Arbeit in richtigem Verhältnisse stehen. Nachdem die Regierung ihren Beamten die Bezüge ausgiebig erhöht, geht das Dichten und Trachten unserer Landesbeamten Tag und Nacht dahin, wie sie noch eine Erhöhung ihrer Bezahlung erhalten oder wie sie dem landschaftlichen Dienste enttrinnen können. Der Landesauschuß hat dadurch einen großen Fehler begangen, daß er so viel Stellen mit geringer Bezahlung geschaffen. Daher trachten alle Beamten, wie sie Nebenverdienste erwerben und nicht selten ist ihnen der Landesdienst schon zum Nebendienste geworden. Eilf Stellen gibt es mit einem Gehalt unter tausend Gulden! Wie kann ein Beamter mit 500 fl. leben, wenn er Familie hat, und das ist bei der Mehrzahl der Fall, solange man nicht bei unsern Beamten die Ehelosigkeit zum Gesetze macht. Das bequemste Leben haben unstreitig die Beamten der Buchhaltung. Ich habe mich in dieser Beziehung bei einem Freunde informiert, der die Sache genau kennt, da er selbst zwei Jahre bei der Landesbuchhaltung gedient hat. Um neun Uhr gehen die Herren ins Amt, dort wird converfirt, nach zwölf Uhr verläßt man das Amt und wendet sich zu seinen Nebengeschäften. Die Herren denken: wie wir gezahlt sind, so arbeiten wir, und in einer Beziehung haben sie nicht Unrecht. Die Leute arbeiten gerade so, wie ich anderswo mich zu überzeugen Gelegenheit hatte. In Agram begegnete ich einem Freunde, der auch bei der Buchhaltung angestellt war, der schon um halb zehn Uhr spazieren ging. Ich fragte ihn, warum er nicht ins Amt gehe; er aber antwortet mir, das sei nicht so genau, der eine Beamte komme um diese, der andere um jene Stunde, wenn es ihm gerade beliebt, — der Gehalt sei am 1. des Monats doch sicher. Außer der übergroßen Anzahl von Beamten haben wir bei der Landesbuchhaltung auch noch Diurnisten. Wozu, frage ich. Könnten die Arbeit der Diurnisten nicht die Beamten selbst verrichten, sie werden sich doch nicht dieser Arbeit schämen, waren sie doch selbst Tagsschreiber, bevor sie als Beamte angestellt wurden. Die Arbeit würde leicht von der Hand gehen, jedoch diese Herren arbeiten eben das ganze Jahr hindurch wenig und so häufen sich, besonders vor der Landtags-session, wenn man die Actenstücke fertig haben muß, jedesmal die Rückstände. Flugs nimmt man da Diurnisten auf. Auch wenig Disciplin herrscht bei den Buchhaltungsbeamten. Ich weiß, daß der Vorgesetzte ihnen ans Herz legte, auch nachmittags ins Amt zu kommen, wenn die Arbeit drängte. Aber sie antworteten: Die Amtsstunden sind nur bis 2 Uhr, nachmittags kommen wir nicht. Ein großer Mißstand bei den landschaftlichen Beamten ist auch der, daß es keinerlei Borrückung gibt. Nur wenn einer stirbt, rückt sein Hintermann vor, übrigen muß man 40 Jahre dienen und nur die Quinquennalzulagen erhöhen den Gehalt. Ich bin der Meinung, daß man den Beamten leicht, ohne dem Lande neue Kosten zu verursachen, den Gehalt erhöhen könnte. Man entlasse die Diurnisten und ihre Arbeit sollen die Beamten selbst verrichten, aus den für Diurnisten ersparten Summen können ihnen Activitätszulagen gegeben werden. Ich stelle demnach den Antrag: „Der Landesauschuß wird beauftragt zu untersuchen, ob es nicht möglich sei, einige Diurnisten zu entlassen und aus dem somit ersparten Gelde den Beamten, die unter 1000 fl. Gehalt haben, Activitätszulagen zu geben.“ Bei der Abstimmung wird der erste Theil des Jarnik'schen Antrages (Entlassung einiger Diurnisten) angenommen, der zweite Theil (Activitätszulagen) bleibt in Minorität.

— (Zur neunten Landtags-sitzung.) Zu unserem gestrigen Berichte tragen wir noch folgendes nach: Auf der Tagesordnung stand zunächst der Bericht des Landesauschusses wegen Bewilligung von Gemeinde-Umlagen in

Trata, Neumarkt, Planina und Sturia. Der Gemeinde Trata im Steuerbezirke Biskoplad wird pro 1875, 1876 und 1877 die Einhebung einer 33percentigen Umlage auf alle directen Steuern bewilligt. Der Marktgemeinde Neumarkt wird für das Jahr 1876 die Einhebung einer 40percentigen Gemeindefumlage von der Grund-, Haus-, Klassen-, Hauszins-, Erwerb- und Einkommensteuer sammt Staatszuschlägen in der Gemeinde Neumarkt bewilligt. Der Gemeinde Planina im Steuerbezirke Wippach wird für das 1876 die Einhebung eines 30percentigen Verzehrungssteuerzuschlages vom Weine bewilligt. Der Gemeinde Sturia im Steuerbezirke Wippach wird für das Jahr 1875 die Einhebung eines 30percentigen Zuschlages auf die Verzehrungssteuer vom Weine, Wein- und Obstmoße und vom Fleische bewilligt. Die Anträge werden ohne Debatte angenommen. Abg. Deschmann berichtet namens des Landesauschusses über die Ermächtigung zur Ertheilung von Subventionen in Beträgen über 1000 fl. für einzelne Straßenobjecte. Die Ermächtigung wird ertheilt für solche Straßenbauten und Straßenobjecte, deren baldigste Ausführung im Verkehrsinteresse dringend geboten ist, gegen nachträgliche Rechtfertigung beim Landtage und unter entsprechender Berücksichtigung der Verkehrsbedürfnisse im Lande. Abg. Bleiweiß berichtet namens des volkswirtschaftlichen Ausschusses inbetreff der Errichtung einer niedern Ackerbauschule in Unterkrain. Der Ausschuß stellt folgende Anträge: 1. Der von Vinc. Smola angebotene Gütercomplex Stauden wird als das geeignetste Schulgut erklärt. 2. Der Landesauschuß wird beauftragt, mit Rücksicht auf die Erklärung des Herrn Smola vom 24. April 1875, und unter Voraussetzung der Staatssubvention von 20–30,000 fl., sofort in die Kaufverhandlung einzutreten und deren Abschluß unter Anstreben möglichst vortheilhafter Bedingungen für das Land so zu beschleunigen, daß die Schule noch im diesjährigen Herbst eröffnet wird. 3. Nach Abschluß des Kaufvertrages hat der Landesauschuß eine Fälligmachung der zugesicherten Staatssubvention einzuschreiten. 4. Sobald alles im Artikel 3 gefagte geordnet ist, hat der Landesauschuß zur Belegung des erforderlichen Lehr- und Wirthschaftspersonales im Concursewege zu schreiten. (Fortsetzung folgt.)

— (Zehnte Landtags-sitzung.) Beginn der Sitzung 10 Uhr 30 Min. Gegenwärtig der Landeshauptmann und 30 Abgeordnete. Als Regierungsvertreter N. v. Widmann und Regierungsrath Hotschewar. Die Verlesung des Protokolles der letzten Sitzung wird morgen vorgenommen werden. Hofrath N. v. Widmann erhebt sich zur Mittheilung, er habe auf seine gestern nach Lissa geleitete Anfrage, ob Se. Majestät eine Deputation des krainischen Landtags in St. Peter empfangen wolle, vor wenigen Minuten vom Generaladjutanten Sr. Majestät die Antwort erhalten, der Kaiser müsse die Absicht eine Begrüßungsdeputation in St. Peter zu empfangen wegen vorgerückter Nachtlunde dankend ablehnen. Hiemit entfällt auch die Wahl der Begrüßungsdeputation. Auf der Tagesordnung steht zunächst der Bericht des Schulausschusses, betreffend den Gesetzentwurf wegen Aufhebung der vor Wirksamkeit des Landesgesetzes vom 29. April 1873 bestandenem Siebigkeiten für öffentliche Volksschulen. Der vom Abg. Obresa eingebrachte Gesetzentwurf verlangte die imperative Aufhebung der zu Schulzwecken noch bestehenden Siebigkeiten. Der Landesauschuß dagegen sprach sich in seinem Berichte darüber für die facultative Aufhebung der erwähnten Siebigkeiten aus, indem er es der Beschlußfassung der Schulgemeinden überlassen will, diese Siebigkeiten entweder vollkommen aufrecht zu erhalten, oder selbe theilweise oder ganz aufzulassen und den hiedurch entstehenden Ausfall für die sachlichen Erfordernisse im Wege der gewöhnlichen Gemeinde-Umlagen aufzubringen. Der Schulausschuß empfiehlt dem Landtage ebenfalls die facultative Aufhebung der Siebigkeiten und schlägt vor, im Falle der Sanctionierung dieses Gesetzes anstatt der 14perz. Normal-schulfondsumlage eine solche von 15% einzuhoben. Der Landtag ertheilt dem Gesetzentwurfe nach einigen durch Regierungsrath Hotschewar empfohlenen Textänderungen seine Zustimmung. (Schluß folgt.)

— (Versteigerung von Zuchtrindern.) Herr Friedr. Seunig, Ausschußmitglied der krain. Landwirthschaftsgesellschaft, hat, wie uns aus St. Marein bei Rindberg gemeldet wird, 18–20 Zuchtrinder der mürzthaler Rasse angekauft. Dieselben treffen nächster Tage mit der

Eisbahn in Laibach ein und werden Samstag den 15. i. M. im Stalle zum „bairischen Hofe“ an der Wienerstraße zur Picitation gelangen.

(Prof. W. Döring's Reibelbilder.) Wir hatten gestern Gelegenheit im hiesigen Theater einer Vorstellung des genannten Herrn beizuwohnen und überzeugten uns, daß dieselbe seinen vorausgegangenen Ruf rechtfertigte. Die Bilder werden durch einen ungewöhnlich großen Apparat in einer effectvollen und naturgetreuen Weise wiedergegeben, wie es eben nur die kunstvolle und mit großen Kosten verbundene Ausführung möglich macht. Die geographischen und naturwissenschaftlichen Tableaux werden mit erläuterndem Texte begleitet, so daß hauptsächlich Schulen und Lehranstalten das größte Interesse daran hätten, diese Vorstellungen zu besuchen. Chromatropen oder chinesische Farbenspiele, plastische und humoristische Bilder reihen sich in angenehmer Abwechslung mit herrlichen Landschaften an einander. Wir empfehlen daher besonders Eltern und Lehrern, auch der Jugend den Besuch dieser Schönen und Nützlichen bietenden Vorstellungen zu ermöglichen. Die gestrige erste Vorstellung war, wol des herrlichen Maiabends halber, nur spärlich besucht; hoffentlich werden die noch folgenden beiden Vorstellungen sich recht zahlreichen Besuches erfreuen, sie verdienen es.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Lose zu einer so reichlich mit Hauptgewinnen ausgeschatteten Verlosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhaftere Theilnahme voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind.

### Verstorbene.

Den 10. Mai. Helena Sidel, Bürgerpfründners-Gattin, 59 J., Grabischavorfstadt Nr. 22 und Maria Lanzher, Realitäten- und Gutsbesitzerwitwe, 69 J., Kapuzinerborstadt Nr. 95, beide an der Lungenlähmung. — Ignaz Kesch, Messerschmied, 42 J., Civilspital, chronische Lungentuberculose.

### Witterung.

Laibach, 11. Mai.

Schöner Morgen, vormittags zunehmende Bewölkung, seit 11 Uhr Regen, schwacher Ost. Wärme: morgens 6 Uhr + 12.8°, nachmittags 2 Uhr + 13.6° C. (1874, + 8.0°; 1873 + 18.0° C.) Barometer im Steigen 742.60 Mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 18.1°, um 5.1° über dem Normale.

### Angekommene Fremde.

Am 11. Mai.

Hotel Stadt Wien. Krueg, Rath; Strauß, Neis; Heinz, und Kaiser, Wien. — Barthelme, Kfm., Gottschee. — Verderber, Kronau. — Murgel, l. t. Adjunct, Planina. — Bassant, Budapest. — Gaglett, Triest. — Hausmaninger, Weinhandl., Marburg. — Kleinschuster, Fabrikant, Marburg. — Rupert, Graz.  
Hotel Elefant. Stodler, Director, Graz. — Bedl, l. t. Major, Triest. — Politti Caroline und Colloredo, Udine. v. Stoff, l. t. Lieutenant, Rudolfswerth.  
Baterischer Hof. Winte, Wien.  
Kaiser von Oesterreich. Pillingner, Triest. — Podovan, Italien.  
Kohren. Schaner, Forstmann, Weisensfels. — Prabil, Bahnaufseher, Pettau.

### Gedenktafel

über die am 14. Mai 1875 stattfindenden Picitationen.

3. Feilb., Bilz'sche Real., Feistritz, BG. Feistritz. — 2. Feilb., Jancz'sche Real., Oberseeborf, BG. Laas. — 2. Feilb., Eustersch'sche Real., Lipsein, BG. Laas. — 2. Feilb., Senf'sche Real., Podpet, BG. Oberlaibach.

### Telegramme.

Berlin, 10. Mai. Der russische Kaiser ist um halb 1 Uhr eingetroffen und wurde am Bahnhofe vom Kaiser, den Prinzen und Staatswürden-trägern empfangen, von der Volksmenge enthusiastisch begrüßt. Er stattete der Kaiserin seinen Besuch ab, welche denselben im Hotel der russischen Botschaft erwiderte. Abends besuchte der Czar und Fürst Gortschakoff den Reichstanzler.

Die „Post“ jagt über das Complot gegen

Bismarck und den Cultusminister, polnische Geistliche seien die Anstifter.

Paris, 10. Mai. Die Agentur „Havas“ versichert, Deutschland habe keinerlei Vorstellung an Frankreich gerichtet; zwischen beiden Regierungen bestehe keinerlei Ursache zu einem Conflict.

Stockholm, 10. Mai. Drei Minister demissionierten, morgen wahrscheinlich Neubildung des Cabinets.

### Telegraphischer Coursbericht

am 11. Mai.

Papier-Rente 69.50 — Silber-Rente 74.40 — 1870 Staats-Anlehen 111.50 — Bankaction 964. — Credit 233. — London 111.45 — Silber 102.85. — R. t. Ducaten 5.28 1/2. — 20-Francs Stücke 8.91. — 100 Mark 54.50

Ein seit längeren Jahren in einer größeren Stadt Oesterreichs bestehendes (329) 2-1

### Eisengeschäft nebst Spezereihandlung

im besten Betriebe, mit jährl. Umsage von circa fl. 80,000 ist wegen Domicilsveränderung unter billigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres auf nicht anonyme briefliche Anfrage unter Chiffre B 8765 durch die Annoncen-Expeditiön von Rudolf Mosse in Wien, I., Seilerstätte 2.

Man biete dem Glücke die Hand!  
**375,000 R.-Mark**  
oder **218,750 fl.**

Hauptgewinn im günstigen Falle bietet die **allerneueste grosse Geld-Verlosung**, welche von der **hohen Regierung** genehmigt und garantiert ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Verlosungen **12,500 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell R.-M. **375,000** oder Gulden **218,750 S. W.**, speciell aber

|                      |                     |
|----------------------|---------------------|
| 1 Gewinn M. 250,000, | 8 Gew. M. 15,000,   |
| 1 Gewinn M. 125,000, | 8 Gew. M. 12,000,   |
| 1 Gewinn M. 80,000,  | 12 Gew. M. 10,000,  |
| 1 Gewinn M. 60,000,  | 34 Gew. M. 6,000,   |
| 1 Gewinn M. 50,000,  | 40 Gew. M. 4,000,   |
| 1 Gewinn M. 40,000,  | 208 Gew. M. 2,400,  |
| 1 Gewinn M. 36,000,  | 412 Gew. M. 1,200,  |
| 3 Gewinne M. 30,000, | 512 Gew. M. 600,    |
| 1 Gewinn M. 24,000,  | 597 Gew. M. 300,    |
| 2 Gewinne M. 20,000, | 19,300 Gew. M. 150, |
| 1 Gewinn M. 18,000,  | etc.                |

Die Gewinnziehungen sind planmässig amtlich festgestellt.

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser grossen vom Staate **garantierten Geld-Verlosung** kostet  
1 ganzes Original-Los nur Mark 6 oder fl. 3.50.  
1 halbes „ „ „ 3 „ 1.75.  
1 viertel „ „ „ 1 1/2 „ .90.

Alle Aufträge werden **sofort** gegen Einzahlung, Posteinzahlung oder Nachnahme des Betrages mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt und nach jeder Ziehung senden wir unsern Interessenten unangefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets **prompt unter Staatsgarantie** und kann durch directe Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen grösseren Plätzen Oesterreichs veranlasst werden.

Unsere Collecte war stets vom Glücke begünstigt und hatte sich dieselbe **unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen oftmals den ersten Haupttreffer** zu erfreuen, die den betreffenden Interessenten direct ausbezahlt wurden.

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der **solidesten Basis** gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Theilnehmung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem **18. Mai d. J.** zukommen zu lassen. (335) 10-1

### Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg. Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahnactionen und Anleihenlos.



Welt-  
1873





Ausstellung  
Wien.  
(167) 75-27

## Frische Füllung

# Ofner Rákóczy-Mineral-Bittersalz-Quelle.

Dieses Mineralwasser, welches im Laboratorium der königl. ungar. Universität sowie durch berühmte in- und ausländische Professoren chemisch genau untersucht wurde,

**enthält an mineralischen Bestandtheilen**

in 1 Pfund à 32 Loth oder 7680 wiener Gran:

|                                     |         |
|-------------------------------------|---------|
| Schwefelsaure Magnesia              | 159.017 |
| Schwefelsaures Natron               | 111.071 |
| Schwefelsaures Kali                 | 1.167   |
| Chloratrium                         | 12.972  |
| Kohlensaures Natron                 | 4.496   |
| Kohlensaurer Kalk                   | 8.867   |
| Eisenoxyd und Thonerde              | 0.051   |
| Kieselsäure                         | 0.998   |
| Freie und halbgebundene Kohlensäure | 1.96    |
|                                     | 300.335 |

In Anbetracht, dass dieses ausgezeichnete Mineralwasser wegen seines unbereiflichen Reichthums an schwefelsaurer Magnesia (Bittersalz) bis heute alle in- und ausländischen Bitterwasser weit übertrifft, kann es einem leidenden und hilfessuchenden Publicum bestens und gewissenhaft empfohlen werden.

### Hauptdepot

bei den Eigenthümern **Gebrüder Loser**  
in **Budapest und Triest.**

**Hauptniederlage für das Kronland Krain bei Herrn Peter Lassnik in Laibach.**

Somit zu haben:

bei den Herren: **Jakob Schober** und **Michael Kastner** in Laibach; **Jul. Plantz** und **Baumbach'sche** Apotheke in Cilli; **Joh. Barthelme** in Gottschee; **Eug. Mayr** in Wippach; **J. Konda** in Rudolfswerth; **Adolf Jahn**, Apotheker in Steln.

#### Das natürliche Ofner Rákóczy-Mineral-Bitterwasser

wird von **Dr. Walla**, Primararzt zu St. Rochus, und von **Dr. Fronreisz**, ofner Stadt-Oberphysicus, mit ganz besonderm Erfolg angewendet:

- bei Unterleibskrankheiten, nemlich Leber- und Milzanschopungen, Hämorrhoidal-leiden, Stuhlverhaltung;
- bei chronischem Magen- und Darmkatarrh, Gelbsucht;
- bei Circulationsstörungen, Athmungsbeschwerden, namentlich wenn selbe Congestionen nach verschiedenen Organen bewirken;
- bei Gicht, um die Aus- und Absonderungs-Thätigkeit und hiemit den Stoffwechsel zu beschleunigen;
- bei chronischen Hautausschlägen, leichteren Graden von Skrophulose;
- bei fettiger Entartung des Herzens;
- gegen Fettsammlung überhaupt;
- bei Erkrankungen der weiblichen Sexualorgane.

#### Die Brunnen-Verwaltung der Rákóczy-Quelle bei Ofen.